

# Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Alex Spichale

Baustelle Kreisel Landvogteischloss: Auch Ennetbaden bekommt jetzt ein Verkehrsroundell (Seite 7).



## Jugendtreff

Neue Leitung, neues Konzept 6

## Wohnort Ennetbaden

Frank Boller, Manager 10

## Freiwilligenarbeit

Einsatz für Gottes Lohn 12



Basil Müller,  
Gemeindevorsteher

## Primeln vor dem Schwanen

Gelegentlich bekomme ich Äusserungen zu lesen oder zu hören, die den kürzlichen und gewaltsamen Hinschied des Ennetbadener Zentrums beklagen. Der Schuldige dafür ist schnell ausgemacht: der Gemeinderat. Und das Mordinstrument ist ebenfalls gefunden: die Sperrung der Schiefen Brücke.

In der Tat, das Zentrum ist ruhig geworden. Und am Morgen, wenn ich durch die Badstrasse in die Stadt zur Arbeit gehe, ist es sehr still. Das war vor der Sperrung nicht so. Sind Badstrasse und Zentrum aber nur deshalb weniger lebendig geworden, weil Ruhe eingekehrt ist? Oder ist es nicht vielmehr so, dass der Gesang einzelner Vögel, der selbst im Winter die Stille belebt, vorher gar nicht wahrgenommen werden konnte, weil er im Verkehrslärm unterging?

Die Primel ist eine Frühlingsblume und hat ihren Namen wahrscheinlich deshalb, weil sie im Frühling als eine der ersten blüht. Prima heisst – wie Premiere ja auch – «die Erste». Und wie an einer Primel habe ich mich gefreut, als ich jüngst an einem Samstagnachmittag die erste Rückkehr des wirklichen Lebens auf der Badstrasse miterlebte. Bei dieser Premiere haben sich zwei skatende junge Menschen eine lange und offensichtlich unbeschwerte Zeit mitten auf der Strasse vergnügt. Was heute in der Totenklage auf das lebendige Zentrum gelegentlich als «das Leben» mystifiziert wird – der stickende und stockende Kolonnenverkehr nämlich – wird abgelöst durch Vogelgesang und atmende Bewegung. Primeln vor dem Schwanen.

Im Hinblick auf die Eröffnung der Umfahrung und die Sperrung der Schiefen Brücke hatte der Gemeinderat die Ennetbadener Bevölkerung mit einem Falblatt über die laufenden Planungen orientiert. In der Zwischenzeit hat sich einiges getan, und die beiden bedeutendsten planungsrechtlichen Grundlagen für die Entwicklung des Bäderquartiers – der Sondernutzungsplan (SNP) Goldwand und die Anpassung des Paragraphs 9 der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) – sind faktisch bereitgestellt.

Beim SNP Goldwand hat das Mitwirkungsverfahren unter anderem zu einer Geschossreduktion bei den beiden Baukörpern an der Badstrasse von sieben auf sechs Einheiten geführt. Zudem haben wir den Sockel an der Goldwandstrasse und die Gebäudehöhen an der Hertensteinstrasse klarer definiert und die rückwärtige Erschliessung der Bäder festgeschrieben. Mit dem neuen Paragraph 9 der BNO will der Gemeinderat die Nutzungsordnung im Bädergebiet mit der Badener Regelung harmonisieren und einerseits einen Mindestanteil an publikumsorientierter, thermalwassergebundener Nutzung, andererseits einen begrenzten Wohnanteil vorschreiben. Zudem soll die Landschaftsschutzzone hinter dem Schwanen reduziert werden zugunsten eines gegenüber dem Entwicklungsrichtplan stark erweiterten Grün- und Freiraumgürtels.

Doch zurück zu den Primeln vor dem Schwanen: Ab 5. März liegen die SNP und BNO öffentlich auf. Am 12. März, 20 Uhr, werden anlässlich einer öffentlichen Orientierungsversammlung die Eckwerte und Zusammenhänge erläutert. Notieren Sie diese Möglichkeit, um sich ein umfassendes Bild zu machen. Ich freue mich.

Basil Müller,  
Gemeindevorsteher



Bild: Leuppi &amp; Schafroth

## Neuer Limmatsteg: Alles nach Plan

Die Bauarbeiten am neuen Limmatübergang in der Limmatau mit Vertikalverbindung zum Bahnhofplatz Baden schreiten programmgemäss voran. Bereits konnte der Termin für die Einweihung dieses gemeindeübergreifenden Projekts festgelegt werden. Die **offizielle und öffentliche Eröffnung** findet am **Samstag, 30. Juni 2007 vormittags** statt. Das genaue Programm dieses Anlasses wird später bekannt gegeben. Nachdem die Arbeiten an den beiden Widerlagern der Brücke und die Fundamente für den Liftturm bis Ende Februar abgeschlossen werden konnten, wird die Fachwerkbrücke in diesen Tagen in zwei Teilen angeliefert. Vor Ort werden die beiden Teile zusammgefügt. Am 13. und 14. März 2007 erfolgt die Montage des Raupenkrans, der für das Einheben der Brücke und des Liftturmes benötigt wird. Voraussichtlich am 15./16. März 2007 wird in einer spektakulären Aktion die Fachwerkbrücke am definitiven Standort eingebaut. Direkt anschliessend erfolgt das Versetzen des Liftturms, ebenfalls von der Seite Ennetbaden her. Danach wird der Raupenkran wieder demontiert, dies dürfte bis spätestens am 23. März 2007 der Fall sein. Wegen all dieser Arbeiten ist **vom 5. bis 23. März der Verkehr beim Limmatauweg stark eingeschränkt**.

## Steuerveranlagungstätigkeit 2006

Im Jahr 2006 konnten die Veranlagungsarbeiten für das Steuerjahr 2005 entsprechend den Vorgaben des Kantonalen Steueramtes erfüllt werden. Wie im Vorjahr konnten die Vorgaben um 15,3 Prozent übertroffen werden. Auch konnten die Pendenzen aus früheren Jahren gehalten bzw. teilweise abgebaut werden. Insgesamt sind am Ende der Steuerperiode noch 79 Fälle offen ( 61 Fälle für 2004; 13 Fälle für 2003; 4 Fälle aus 2002 und 1 Fall aus 2001). Die Gründe dafür sind abzuwartende Gerichtsentscheide, offene bzw. noch nicht kontrollierte Wertschriftenverzeichnisse, Ausscheidungen anderer Kantone (sekundäre Steuerpflicht) und offene Buchprüfungen beim kantonalen Steueramt. Nebst den ordentlichen Taxierungen mussten 2006 25 Ermessensveranlagungen vorgenommen werden. Dazu waren 32 Neuschätzungen bzw. Mutationen von Grundstücken zu verarbeiten.

## Zwei Autoabstellplätze in der Gemeinde zu vermieten

- **Altersstiftung, Schösslistrasse 54.**  
Gedeckt, frei ab sofort, die monatliche Miete beträgt inkl. Nebenkosten 130 Franken.
- **Gärtnerweg 7.** Nicht gedeckt, die monatliche Miete beträgt inkl. Nebenkosten 60 Franken.

Interessierte melden sich bei der Gemeindekanzlei, Dominik Andreatta, Tel. 056 200 06 01.

## Neu und ab sofort: Kehrichtsäcke im Café Intercity

Während der Öffnungszeiten sind die offiziellen Kehrichtsäcke der Gemeinde Ennetbaden neu auch im Café Intercity an der Sonnenbergstrasse 5 zu beziehen. **Von Montag bis Freitag, 8.45 bis 18.30 Uhr und Samstag, 10 bis 16 Uhr.**

## Weniger Betreibungen im Jahr 2006

Die Betreibungen in Ennetbaden haben im Jahr 2006 abgenommen. Wurden 2005 noch 907 Leute betrieben, waren es 2006 noch 772. Es wurden 418 Pfändungen vollzogen (Vorjahr: 460) und zwei Konkurse eröffnet (Vorjahr: 5). Die betriebene Forderungssumme betrug 2 305 389 Franken (Vorjahr: 4 314 550 Franken).

Den sprunghaften Rückgang bei den Betreibungen führt das Betreibungsamt Ennetbaden auf den Abbruch von mehreren Altliegenschaften zurück, in welchen mittellose Einwohner untergebracht waren. Tendenziell sei aber eine allgemeine Abnahme an Betreibungen festzustellen, nachdem sich die konjunkturelle Situation in der letzten Zeit spürbar verbessert hat.

## Easy Tax 2006

Im Zusammenhang mit der neuen Steuererklärung 2006, ist die CD mit dem **Programm «Easy Tax» gratis** auf dem Steueramt erhältlich. Die CD kann wie bisher unter Windows und **neu auch auf Mac- und Linux-Systemen** verwendet werden. Alternativ kann Easy-Tax im Internet unter [www.steuern.ag.ch](http://www.steuern.ag.ch) heruntergeladen werden.

## Krankenkassenprämien-Verbilligung 2008

Die Antragsformulare für die Krankenkassenprämien-Verbilligung 2008 können auf der Gemeindezweigstelle der Sozialversicherung Aargau (SVA) bezogen werden. Dem Antrag sind die letzte definitive Steuerveranlagung und Kopien der Krankenkassenpolicen 2007 aller auf dem Antragsformular aufgeführten Personen beizulegen. Die Prämienverbilligung bezieht sich nur auf die Grundversicherung. **Einreichungsfrist: 31. Mai 2007.**

Am Wochenende wirds laut – und manchmal gewälttätig

Die Vertragsgemeinde Ennetbaden ist für die Stadtpolizei Baden kein eigentliches Problemgebiet. Doch auch hier soll die Präsenz der Patrouillen erhöht werden. Dies dient der Prävention und dem Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger.

Im vergangenen Jahr musste die Badener Stadtpolizei insgesamt **239 mal nach Ennetbaden ausrücken**. Häufig wegen Bagatellfällen, aber auch wegen Einbrüchen (4 mal), Streitereien (3), Nachtruhestörung (6) oder Sachbeschädigungen (9).

Enorm zugenommen haben laut Stadtpolizei die **Sachbeschädigungen, Randalierereien und Alkoholexzesse vor allem von Jugendlichen**. An den Wochenenden würden sich viele Jugendliche regelrecht austoben. Dies habe in der ganzen Region Baden im letzten Jahr im Vergleich zum Vorjahr zu einem doppelten Aufwand für die Nachtdienstmannschaften geführt.

In Ennetbaden wurden im letzten Jahr ausserdem insgesamt 24 Tempokontrollen durchgeführt und etwas über 11 000 Fahrzeuge kontrolliert. Es wurden 949 Ordnungsbussen ausgestellt. 11 Automobilistinnen und Automobilisten wurden verzeigt.



Bilder: Alex Spichale

Problem Rauschtrinken: Exzesse von Jugendlichen.

## Zum Gedenken an Hans Köfer

Am 21. Dezember 2006 ist im Kantonsspital Baden der **langjährige Bauamtsangestellte Hans Köfer** verstorben. Er wurde am 9. Juli 1928 geboren und ist in Nussbaumen aufgewachsen. Nach seiner Schulzeit erlernte er den Beruf eines Maurers.

Nach der Anstellung bei verschiedenen Baufirmen trat Hans Köfer am 15. Oktober 1962 ins Ennetbadener Bauamt ein. Diesem blieb er treu bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 1992. Er war somit über 30 Jahre lang für die Gemeinde tätig. Als ausgebildeter Maurer wurde er immer wieder für Unterhaltsarbeiten an den gemeindeeigenen Liegenschaften und öffentlichen Anlagen eingesetzt. Sein erfolgreiches Wirken wurde allgemein geschätzt. Sein rauer Humor, seine Ausdrücke, sein Umgangston waren wohl nicht immer gerade fein, brauchte jedoch jemand Hilfe oder war in Not, musste man Hans nicht zweimal fragen. Ohne Eigennutz setzte er sich dann für die Sache oder eben für jemanden ein. Eine Lungenentzündung überraschte Hans Köfer gegen Ende des letzten Jahres, und es war notwendig, dass er sich in ärztliche Betreuung ins Spital begab. Bis kurz vor seinem Tod gab er die Hoffnung nicht auf, nochmals nach Hause zu seinem Papagei und

in seine gewohnte Umgebung gehen zu können. Zuletzt wurden jedoch die Schmerzen so unerträglich, dass sein Lebenswille zu sinken begann und er nur noch sterben wollte. Seine Urne wurde am 29. Januar 2007 im engsten Familienkreis im Grab seiner vor ihm verstorbenen Ehefrau Philomena auf unserem Friedhof beigesetzt. Hans Köfer wird uns stets in guter Erinnerung bleiben. Er verdient den aufrichtigen Dank seiner Vorgesetzten, des Bauamtspersonals und der ganzen Gemeinde.



*Hans Köfer (Mitte) mit dem früheren Bauamtsmitarbeiter Hugo Schneider (r.). Bild aus den Siebzigerjahren.*

## Hundekontrollmarken 2007

Hunde müssen spätestens drei Monate nach der Geburt, in jedem Fall jedoch vor der Weitergabe durch den Tierhalter, bei dem der Hund geboren wurde, mit einem Mikrochip gekennzeichnet werden.

**Auch ältere Tiere müssen seit dem 1.1.2007 einen Mikrochip tragen.** Eine Ausnahme vom Mikrochip ist nur zulässig, wenn der Hund mittels gut lesbarer Tätowierung gekennzeichnet und diese Nummer bei der ANIS registriert ist. Bei Unsicherheit kontaktieren Sie bitte den Tierarzt. Trotz des obligatorischen Mikrochips müssen die **Hundemarken**

auch dieses Jahr **bis Ende Mai 2007** auf der Einwohnerkontrolle bezogen werden. Die doppelte Kennzeichnung ist bis zur Änderung des kantonalen Hundegesetzes unvermeidlich.

Die Kontrollmarke hat übrigens den Vorteil, dass sie äusserlich gut sichtbar ist und sich dadurch schnell die Zugehörigkeit eines Hundes feststellen lässt. Sollte Ihr Hund seit dem Bezug der Kontrollmarke 2006 verstorben sein, so bitten wir Sie, dies der Einwohnerkontrolle zu melden. Bitte beachten Sie ebenfalls, dass die Tierhalter verpflichtet sind, den Tod eines Hundes innert 10 Tagen der ANIS zu melden.

*Einwohnerkontrolle Ennetbaden*

## Im neuen Raum in die Zukunft

Nachdem der Jugendtreff neu gestaltet und ein neuer Leiter engagiert wurde, steckt man sich auch neue Ziele.

Die Veränderungen beim Ennetbadener Jugendtreff im Gebäude des Kindergartens an der Grendelstrasse begannen schon vor über einem Jahr. Der Mittagstisch war ausgezogen, der Jugendtreff konnte die Räume nun allein benutzen. «Wir hatten zwar sehr gut miteinander kooperiert», sagt Patrizia Bertschi, die Präsidentin des Vereins Jugendtreff Ennetbaden. «Doch wir waren nun freier, wie wir

die Räume gestalten wollten.» Beim Planen und Realisieren der Veränderungen haben sich dann viele Jugendliche beteiligt. Diese Zusammenarbeit habe die Jugendlichen zusammengeschweisst, es gebe nun deutlich weniger Konflikte, sagt Bertschi.

Eine zweite einschneidende Veränderung war der Wechsel in der Leitung des Treffs im letzten Mai. Hüseyin Haskaya übernahm und arbeitete zusammen mit Bertschi ein neues Konzept aus. Die Grundidee, nämlich Oberstufenschüler eine Möglichkeit zu bieten, Kollegen aus der Primarschule weiterhin zu treffen, blieb bestehen. Haskaya sagt, dass er den Jugendlichen nicht nur einen Ort des Zusammenseins bieten wolle, er verstehe den Jugendtreff auch als Angebot für ein Gespräch. Er sei immer anwesend, wenn der Jugendtreff geöffnet ist.

In erster Linie ist und bleibt der Ennetbadener Jugendtreff aber ein Ort, wo die jungen Menschen selbst Anlässe (Parties – meist wird Hip-hop gespielt – oder andere Zusammenkünfte) planen und dann auch realisieren können. «Wir geben nur den Anstoss und unterstützen die Jugendlichen», erklärt Haskaya. «Und bremsen den Enthusiasmus, wenn die Realisierung eines Projektes unmöglich ist», fügt Bertschi lachend an.

In nächster Zukunft sollen vermehrt Schüler der ersten und zweiten Oberstufe angesprochen werden. Zu diesem Zweck wollen die Verantwortlichen Parties organisieren, die dieser Zielgruppe angepasst sind. Am 24. März 2007 wird eine solche zum ersten Mal stattfinden. Auch gibt es für die Primarschüler seit einiger Zeit das so genannte Kinder-Café. An diesen Anlässen sollen sie, die künftigen Jugendtreffbesucher, die Räumlichkeiten kennen lernen.



Party im Jugendtreff Ennetbaden (2006):  
Gemeinsame Aktivitäten schweissen zusammen.

Linda Mülli

# Eine runde Sache

von Urs Treppe



Ennetbadener Kreiselausbau Mitte Februar: Ein weiterer von inzwischen über 2000 Kreiseln auf dem Schweizer Strassennetz.

Der Siegeszug des Verkehrskreisels hat Ennetbaden erreicht. Die Anlage beim Landvogteischloss soll im Sommer fertig sein.

Grossen Bauwerken gehen grosse Baustellen voraus. Seit Anfang 2006 wird an der Ennetbadener/Badener Grenze beim Landvogteischloss, dort wo die Ehrendingerstrasse in die Sonnenbergstrasse einmündet, gebaut. Hier entsteht – als über 2000. Verkehrskreiseln in der Schweiz – der erste Kreiseln auf Ennetbadener Boden: 28 Meter Durchmesser, 7 Millionen Franken teuer (Ennetbadener Kostenbeteiligung – inklusive Wasser-, Abwasser- und Elektrizitätsleitungen: 3,5 Millionen Franken) ein nach kantonalen «Empfehlungen zu Kreisverkehrsplätzen» so genannter

Kleinkreiseln. Die Bauarbeiten sollen im Juli fertig sein. Die Eröffnung ist für August geplant. Das Stadtarchiv, das gleichzeitig unter dem Kreiseln als Teil des historischen Museums gebaut wird, dürfte dann im Herbst bezugsbereit sein. Am 17. November (am offiziellen schweizerischen Tag des Archivs) soll eine Eröffnungsfeier stattfinden.

**Ennetbaden kommt mit** dem Kreiseln beim Landvogteischloss zu einem Verkehrsbauwerk, das zwar schon vor hundert Jahren in New York (Columbus Circle, 1905) und Paris (Place de l'Etoile, 1907) eingeführt wurde, hier zu Lande allerdings erst im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts seinen Durchbruch feierte. Lange Zeit war der Anfang der Siebzigerjahre im Neeracherried gebaute, mit einem



*Kreisel im Neeracherried:  
Der Saurier unter den Schweizer Verkehrskreiseln.*



*Kreisel im Zentrum von Wettingen:  
Regionale Pionieranlage.*

Durchmesser von annähernd hundert Metern sehr grosse Kreisel, fast ein Solitär im Schweizer Strassennetz. Die Mutter aller hiesigen Kreisel mitten in einem Naturschutzgebiet schien lange gar nicht richtig in unser Land zu passen. Er gab dem Zürcher Unterland immerhin einen Hauch von weiter Welt.

**Ab den Achtziger-** und vor allem dann in den Neunzigerjahren entstanden aber landauf, landab allerorten Kreisel. Häufig ersetzten sie Strassenkreuzungen mit Lichtsignalanlagen. Vorausgegangen waren dem Boom Erhebungen und Diskussionen, ob und in welchem Mass Kreisel sicherer und umweltschonender sind als herkömmliche Strassenkreuzungen. Tatsächlich ergab eine Studie der Beratungsstelle für Unfallverhütung Mitte der Neunzigerjahre, dass die Zahl der Unfälle in den 130 überprüften Kreiseln um 40, die Zahl der Verkehrsverletzten gar um 60 Prozent zurück-

gegangen war. Mit einer wichtigen Ausnahme allerdings: Velofahrer, so zeigte die Untersuchung, sind in Kreiseln stärker gefährdet als auf herkömmlichen Strassenkreuzungen.

Zwar spielten solche und ähnliche Erhebungen für den eigentlichen Siegeszug des Kreisels in der hiesigen Verkehrsplanung während der letzten zwanzig Jahre eine wichtige Rolle. Doch gleichfalls entscheidend war gewesen, dass einige Jahre früher – von Grossbritannien aus – die Vorfahrtsregelungen im Kreisel geändert worden waren. Der uneingeschränkte Rechtsvortritt wurde zu Gunsten des Vortrittsrechts für den Verkehr im Kreisel aufgehoben. Die Zahl der Unfälle ging markant zurück. In hiesigen Strassenbau- und Bauverwaltungsbüros bekam der Verkehrskreisel mehr und mehr Fürsprecher. In der Region Baden war die Gemeinde Wettingen die eigentliche Kreisel-Pioniergemeinde – gegen die seinerzeit vor-



Bild: Dieter Seeger



Bild: Alex Spichale

Kreiselkunst in Birmenstorf:  
Wildschweine vom Künstler Theo Huser.

herrschende Meinung bei den kantonalen Verkehrsplanungsbehörden notabene. Diese mochten von den Verkehrskarussellen lange nichts wissen. Wettingen aber baute beim Rathaus 1986/87 den ersten Kreisel in der Region – bei der Kreuzung zweier Gemeindestrassen.

**Heute hat sich** der Kreisel etabliert. Zu Diskussionen führt inzwischen nicht mehr so sehr die Grundsatzfrage Kreisel ja oder nein, sondern die Gestaltung des nicht befahrbaren und nicht begehbaren Zentrums im Kreisel. Soll hier tatsächlich Kunst im öffentlichen Raum platziert werden (und in Kauf genommen werden, dass sich die Gemüter darob erhitzen)? Oder soll der leere Platz einfach gefällig dekoriert werden? Der Kunstkritiker Gerhard Mack hat vor zwei Jahren in der «NZZ am Sonntag» auf das Dilemma hingewiesen: Eine Wilhelm-Tell-, eine Christus- oder eine allegorische Frauenfigur kann man nicht (mehr)

an einen solchen Platz stellen. Was aber sonst? Mack plädierte für weniger Skulptur statt peinlicher Verlegenheitslösungen. Nur: Die Kunst im Kreiselmittelpunkt hat eben auch eine ganz profane Funktion. Sie soll den Durch- und Überblick verstellen. Die Autofahrer sollen vorsichtig und nicht zu schnell auf den Kreisel zufahren.

Für Ennetbaden ist keine künstlerische Behübschung des Kreisels geplant. Das Innere der Anlage soll einzig einen «hüfthohen Heckenkörper mit verschiedenen Pflanzenarten» bekommen, wie der mit der Bepflanzung beauftragte Wettinger Landschaftsarchitekt André Seippel sagt. Vor allem aber: «Sehr zurückhaltend.» Denn schliesslich soll das neue Bauwerk optisch nicht dem Landvogteischloss und dem Lägernfels Konkurrenz machen. Diese Natur- und Kulturkunstwerke schmücken den Ort seit langem – dies genügt durchaus.

# Frank Boller, Manager

von Urs Tresp, Text, und Alex Spichale, Bild

Frank Boller ist seit Anfang März Leiter Verkauf und Marketing bei Cablecom, der derzeit meistgeprügelten Firma der Schweiz.

Wahrlich: Wer derzeit sein Büro in der Chefetage des Kabelnetzbetreibers Cablecom hat, sitzt mitten im Sperrfeuer. Als das Management jüngst unter Abzockerverdacht geriet, ballerte der kommune Gebührenzahler mit scharfem Leserbriefgeschütz wider die «Wirtschaftsverbrecher». Und als das Unternehmen in den letzten Wochen im Rahmen der Digitalisierung des TV-Netzes verschiedene Sender aus dem Analog-TV-Angebot nahm, kannte der Volkszorn kein Halten mehr: «Es sollten mal alle Kunden keine Cablecom-Rechnungen mehr bezahlen», zürnte ein Leserbriefschreiber.

**Für einen**, der mitten in diesem Zorngewitter steht, wirkt Frank Boller, 49, ganz munter. Er sucht auch gar nicht nach Ausflüchten und Ausreden, sondern sagt: «Wir haben die Emotionalität unterschätzt, ja. Und wir haben ungenügend kommuniziert.» Natürlich sei es derzeit bei den Medien trendy, auf die Cablecom einzuprügeln («Solches entwickelt jeweils eine Eigendynamik»). Das werde aber auch wieder ein Ende haben. «Wir haben aus den Erfahrungen der Internetkunden mit einem zu hohen Kenntnisstand der TV-Kunden gerechnet. Das war falsch. Man hätte besser erklären müssen, was die Digitalisierung des Fernsehens umfasst und den Leuten die Vorteile erläutern sollen und ihnen erklären, dass wir den Basisdecoder zu Selbstkosten abgeben. Das Resultat war umgekehrt. Uns wird vorgeworfen, dass wir die Konsumenten mit der Verlagerung analoger Sender zum digitalen TV zwingen wollen.»

**90 Sender soll** der Fernsehkonsument der einst dank des digitalen Netzes von Cablecom in seiner Stube abrufen können. Braucht er das? «Es gehört offenbar zu den Grundbedürfnissen des Menschen, dass er Auswahlmöglichkeiten hat – auch wenn er dann längst nicht alle Möglichkeiten nutzt.» Cablecom sei nur Vermittler dieser Möglichkeiten. Und natürlich weiss auch Frank Boller, dass mehr TV-Programme nicht automatisch auch bessere TV-Programme bedeuten. Und auch er schüttelt zuweilen ziemlich heftig den Kopf, wenn er sieht, was alles angeboten wird. Immerhin aber erhöhe ein breites Angebot auch die Chance, dass für die Bedürfnisse eines jeden einzelnen etwas im Angebot ist.

Frank Boller bewegt sich seit seinem Berufseinstieg vor einem guten Vierteljahrhundert in der Kommunikations- und IT-Branche. Er ist in Baden ausgewachsen, besuchte in Aarau die Kantonsschule und studierte dann in Boston. Er kehrte zurück in die Schweiz, war während 16 Jahren in verschiedenen Funktionen beim Computeranbieter Hewlett-Packard und dann in leitender Stellung bei den Telefonunternehmen DiAx und Sunrise tätig, bevor er im vorletzten Jahr zur Cablecom stiess. Er hat die rasanten Entwicklungen in der Kommunikationstechnik unmittelbar miterlebt – und festgestellt, dass sich gewisse Dinge gerade in Entwicklung und Marketing ganz radikal verändert haben: «Früher hatte man eine Idee. Man untersuchte, ob dafür eine Bedürfnis bestehe. Man brachte die Idee zur technischen Reife und lancierte dann ein Produkt für eine bestimmte Kundschaft. Und wie ist es heute? Es wird sehr rasch etwas entwickelt und sofort auf den Markt gebracht. Wenns funktioniert: gut! Wenn nicht: Pech gehabt.» Und Boller erklärt's an einem Beispiel: «Hätte man



Cablecom-Manager Frank Boller: «Der Mensch will ganz offensichtlich Auswahlmöglichkeiten.»

die Leute vor zehn Jahren gefragt, ob sie SMS auf ihrem Telefon brauchen, hätte wohl kaum jemand gesagt: Ja, unbedingt. Als quasi Nebenprodukt der Handy-Technologie haben die Mobiltelefonhersteller einfach auch noch ins Angebot genommen. Und siehe: Heute könnte man kein einziges Mobiltelefon verkaufen, das nicht einen Short Message Service anbieten würde.»

**Dass unsere Gesellschaft** mit dem immer breiteren Angebot an Auswahlmöglichkeiten – nicht nur bei den TV-Programmen, auch im Freizeit-, im Reise-, im Lebensstileangebot – unverbindlicher geworden ist, mache ihn zuweilen schon nachdenklich, sagt Boller. Er liebt die festen Strukturen seiner Familie (über

20 Jahre verheiratet, eine 20-jährige Tochter, ein 18-jähriger Sohn). Er genießt die Geselligkeit mit Freunden, die zum Teil seit Jahrzehnten dieselben sind. Und er brauche nicht dauernd Action. «Ich finde ganz einfach den Alltag gut.» Dass dieser Alltag sich auch in Ennetbaden abspielt, sei zwar Zufall («Wir kamen 1991 hierher, weil uns das Haus gefallen hat»). Aber seiner Familie und ihm sei es wohl hier. Was er, der Badener, nicht ganz begreifen will: «Muss Ennetbaden eine eigene Gemeinde sein? De facto ist sie doch ein Quartier von Baden.» Politik, sagt er dann aber auch noch, sei nie seine Sache gewesen. Er habe nie das Bedürfnis gehabt, sich auch auf diesem Feld zu engagieren. «Das ging irgendwie an mir vorbei.»



# Gratis, aber Gold wert

von Simone Nabholz, Text, und Alex Spichale, Bild



Freiwilligenarbeiterinnen Ursula Arnold, Adriana Beck und Evelyne Jenni (v.l.): «Man kann mit wenig viel bewirken.»

Sie geschieht zumeist im Stillen: Freiwillige und unentgeltliche Arbeit für die Gesellschaft. Auch in unserm Dorf gibt es Dutzende unbezahlt engagierter Menschen.

«Anfangen hat alles mit einem kleinen Inserat in der Zeitung im August 2005», erinnert sich Evelyne Jenni. Ein angekündigter Vortrag von Thilda Zorn über ein Hilfsprojekt in Guatemala hatte ihr Interesse geweckt. Jenni hatte selbst mehrere Jahre in Guatemala gelebt. Sie kannte Land und Leute. Und

nachdem sie den Vortrag von Thilda Zorn gehört hatte, in dem diese vom Schicksal der armen, von der Natur, den politischen Verhältnissen und der wirtschaftlichen Misere geplagten Menschen in der Nähe des bekannten Atitlan-Sees berichtet hatte, war sie tief berührt. Sie lud ihre langjährige Freundin Adriana Beck zu einem weiteren Vortrag Zorns ein. Und diesmal ergab sich ein persönliches Gespräch mit der Referentin. Die zwei Schweizer Frauen wussten nun: Sie wollten helfen. Sie beschlossen, das Projekt «Casa Milagro»\* – ein Hilfsprojekt für Frauen und

Kinder in Guatemala – von der Schweiz aus zu unterstützen.

**Im Oktober 2005** betrieben Jenni, Beck und eine weitere pensionierte Freundin, Ursula Arnold aus Ennetbaden, erstmals einen Aktionsstand in der Badener Badstrasse. Sie verkauften Kunsthandwerk aus Guatemala, Kaffee und Kuchen. Die Sache geriet zum Erfolg. Also gründeten sie den Verein «Hilfsprojekt Atitlan Guatemala». Vereinszweck: Unterstützung der «Casa Milagro» und anderer Hilfsprojekte in Guatemala.

Seit der Vereinsgründung ist inzwischen mehr als ein Jahr vergangen. Evelyne Jenni, Präsidentin des Vereins, ist zufrieden mit dem Verlauf der Dinge: «Inzwischen zählen wir 75 Mitglieder, haben Verkaufsstände organisiert, Spenden und Kollekten gesammelt, Vorträge gehalten und Informationsnachmittage organisiert.» Mit den Mitgliederbeiträgen und den Beiträgen der Kirche Rütihof, die das Projekt seit Anfang unterstützt, konnten die Badener und Ennetbadener Frauen Thilda Zorn und ihrem Projekt bereits einiges an Geld zukommen lassen. Und zwar der ganze, ungeschmälerete Erlös ihrer Aktionen. Keine Spesen verringern den Betrag, ausser diejenigen der Geldüberweisungen. Die Arbeit, welche die Frauen leisten, ist gänzlich freiwillig und ohne finanziellen Lohn.

**Dass das Geld** ohne Abzüge direkt für die Menschen in Guatemala eingesetzt wird, ist etwas vom Wichtigsten, meint Ursula Arnold. Und Adriana Beck sagt: «Man kann auch mit wenig etwas bewirken.» Frau Beck hat sich ihr ganzes Leben auf freiwilliger Basis engagiert: in der Altersbetreuung, im Frauenbund, sie hat Spielnachmittage organisiert usw. Mit Fragen nach dem Sinn oder Unsinn ihres Engagements beschäftigt sie sich längst nicht mehr. Sie weiss einfach, dass Menschen die gegenseitige Hilfe brauchen. Dass solches Engagement zumeist im Stillen abläuft und in kleinen Schritten vor sich geht, liege in der Natur der Sache. ▷

## Was ist unbezahlte und Freiwilligen-Arbeit?

Als unbezahlte Arbeit gilt ganz grundsätzlich die Gesamtheit der Aktivitäten, die Güter oder Dienstleistungen produzieren, die jedoch ausserhalb des Marktes stattfinden. Diese Aktivitäten werden also nicht bezahlt, könnten aber durch eine Drittperson gegen Bezahlung ausgeführt werden. Bei diesen Tätigkeiten unterscheidet man zwischen Freiwilligenarbeit und informeller Tätigkeit. Freiwilligenarbeit, die in der Schweiz einen hohen Stellenwert hat, ist Arbeit in Institutionen, Vereinen oder Organisationen. Informelle Tätigkeit hingegen basiert auf individueller Initiative und erntet weit weniger allgemeine Anerkennung. Diese Tätigkeiten sind zum Beispiel fremde Kinder hüten, Transportdienste für fremde Haushalte ausführen oder Nachbarschaftshilfe.

Dabei ist ein deutlicher Unterschied bei den Profilen einer/s typischen freiwillig Arbeitenden und einer/s typischen informell Tätigen zu erkennen. Im Sektor der Freiwilligenarbeit engagieren sich hauptsächlich 40- bis 54-jährige, die meist aus Familienhaushalten stammen. Der Grossteil hat eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen – beruflich oder universitär – und ist auch im täglichen Leben aktiv und viel beschäftigt. Es sind demnach gerade nicht jene Leute freiwillig tätig, die viel Freizeit haben. Hauptsächlich engagiert man sich in sportlichen und kulturellen Vereinen, in kirchlichen oder sozialkaritativen Institutionen oder in politischen und öffentlichen Diensten. Im Bereich der Freiwilligenarbeit ist der Anteil der Männer einiges höher als der der Frauen.

Diese Tatsache wird unter anderem damit erklärt, dass in diesen Bereichen oft Führungsämter gefragt sind, die prestigeträchtiger erscheinen. Die Frauen engagieren sich dafür weitaus häufiger im Bereich der informellen Tätigkeit. Dort sind mehrheitlich ältere Personen zwischen 62 und 74 Jahren tätig, Hausfrauen und Personen aus Familienhaushalten. Hier scheint im Gegensatz zur Freiwilligenarbeit das Bildungsniveau keinen Einfluss zu haben.

Menschen wie die drei engagierten Frauen aus Baden und Ennetbaden gibt es in der Schweiz Tausende. Jeder und jede vierte arbeitet hier zu Lande auf ehrenamtlicher, freiwilliger oder so genannter informeller Basis. Durchschnittlich sieben Stunden im Monat wendet jeder Schweizer/jede Schweizerin, der/die älter als 15 Jahre alt ist, für Freiwilligenarbeit und informelle Tätigkeiten auf. Das sind – hochgerechnet – rund 741 Millionen Arbeitsstunden pro Jahr. Zum Vergleich: Im Gesundheits- und Sozialwesen wurden im Jahr 2002 rund 587 Millionen bezahlte Arbeitsstunden verrichtet. Die unbezahlte Arbeit entspricht rund 248 000 Vollzeitstellen oder einer Lohnsumme von knapp 20 Milliarden Franken. Nicht mitgerechnet sind bei diesen Zahlen die unbezahlte Arbeit in der Familie. Diese wird auf zwischen 140 und 215 Milliarden Franken geschätzt.

Ein Beispiel für die informelle Freiwilligenarbeit ist das Engagement der in Ennetbaden lebenden Brigitte Schneider (Name geändert). Die pensionierte Frau ist noch rüstig und erledigt für ihre Nachbarinnen und Nachbarn Arbeiten wie Schneeschaukeln, Laubwischen, Pflanzen giessen. Manchmal bringt sie den Menschen im Quartier ganz einfach selbst gemachte Guetsli vorbei. Aber auch sie erhält Hilfeleistungen von den Nachbarn, je nachdem, wie es die Situation erfordert und wer wie helfen kann. Dadurch fühlt sie sich in ihrem Quartier gut aufgehoben, und das Geben und Nehmen hält sich im Gleichgewicht. Diese Dinge geschehen ohne Verpflichtung, Brigitte Schneider macht es für das schöne Gefühl, einer anderen Person helfen zu können. Eine Gegenleistung erwartet sie nicht, erhält aber Wertschätzung und die Gewissheit, dass auch ihr geholfen wird.

**Dass Menschen dazu** da sind, einander zu helfen, denken auch Hala und Renato Mazzei. Das Ennetbadener Ehepaar hatte seit längerer Zeit Kontakt zu einem Treff für Asylsuchende in Baden. Dort haben sie eine allein erziehende Mutter von zwei Töchtern kennengelernt. Mit der Frau und ihren Mädchen haben sie

im Lauf der Zeit eine engere Beziehung aufgebaut. Vor allem Hala Mazzei, die aus dem Libanon stammt, hilft der Arabisch sprechenden Frau bei amtlichen Papieren. Sie geht zu Elterngesprächen in die Schule oder hat Kontakt zu den Behörden. Manchmal schiesst sie der Frau und Mutter beim gemeinsamen Einkauf auch finanziell etwas zu. Die Hilfe der Mazzeis geschieht wie bei Brigitte Schneider ohne Verpflichtung, ohne messbaren Profit. Hala und Renato Mazzei helfen aus Nächstenliebe. Sie wissen, dass ihr eigenes Glück nicht selbstverständlich ist, und möchten etwas weitergeben. «Soziales Engagement befriedigt und verbessert in kleinen Schritten die Gesellschaft», findet Hala Mazzei. Es schaffe Nähe, und man nehme am ganzen Leben der andern teil.

**Was bringt diese** Frauen und Männer wie Evelyne Jenni, Adriana Beck, Ursula Arnold, Brigitte Schneider, Hala und Renato Mazzei dazu, ihre Zeit, ihre Energie und manchmal auch ihr Geld in Engagement, Unternehmungen und Projekte zu stecken, für die sie keine offensichtliche Gegenleistung erhalten? Eine häufig gehörte Antwort: Diese Tätigkeiten sind ein Ausgleich zum Alltag und man profitiere menschlich und gesundheitlich davon. Tatsächlich kam jüngst eine europäische Studie zum Schluss, dass soziales Engagement sich positiv auf die psychische Verfassung eines Menschen auswirkt. Allerdings: Nur, wenn es hinreichend gewürdigt wird. Ein als nicht lohnenswert empfundener persönlicher Einsatz nämlich kann zu Frust mit all seinen Negativfolgen führen. Adriana Beck vom Verein «Hilfsprojekt Atitlan Guatemala» hat diesen Frust bis dahin allerdings nicht erlebt – im Gegenteil: «Das Engagement für unser Projekt hilft mir, wenn ich traurig bin. Ich denke dann darüber nach, wie man helfen könnte. Das mindert finstere Gefühle. Der Gedanke, dass durch das, was ich tue, einem Kind geholfen werden kann, gibt mir viel Zufriedenheit.»

\* **Projekt «Casa Milagro»**  
**Hilfsprojekt für Frauen und Kinder in Guatemala**  
**PC-Konto: 60-310274-3.**

## Buntes Treiben im Vorfrühling

Die lauen Temperaturen konnten der Ennetbadener Fasnacht nichts anhaben – im Gegenteil.

Es war schon etwas ungewohnt. In andern Jahren froren sich Guggenmusikantinnen und -musikanten am G'Open beinahe die Finger ab. Heuer aber wehten am Schmutzigen Donnerstag bereits derart laue Lüftchen, dass man

sich schon weit im Frühling wähnte. Für den Höllenball am Fasnachtssamstag spielte das Wetter weniger eine Rolle: Stimmung ist Stimmung – ob bei Minus- oder Plus-Temperaturen. Und wohl froh um die warmen Sonnenstrahlen waren am Montag die Mütter. Frierende Kinder jedenfalls waren nicht auszumachen. Dafür aber viele fröhliche, bunte Fasnächtlergesichter.



# Der Mauerbau zu Ennetbaden

von Tobias Bertschi, Text, und Alex Spichale, Bild

Nach fast zehn Jahren Bauzeit ist die Trockenmauer am Höhenweg vollendet. Das freut Spaziergänger, Eidechsen und Insekten.

Der Geissberg ist für Ennetbaden ein wichtiges Naherholungsgebiet. Anfang der Neunzigerjahre aber spielte man mit dem Gedanken, das Gebiet zur Überbauung freizugeben. Diesem Ansinnen erwuchs Opposition. Also musste grundsätzlich entschieden werden, was mit dem Geissberg geschehen sollte. Die Ennetbadener wollten ihn nicht überbauen, sie wollten vermehrt in die Natur investieren.

**Die nun vollendete** Trockensteinmauer war eine erste Idee, wie der Geissberg eine naturnähere Ausgestaltung bekommen sollte. Als Projektleiter wurde Christoph Flory von Crea Natura engagiert. Er stellte ein Etappenkonzept zusammen. Von den rund 70 000 Franken, die der Gemeinde für Natur- und Landschaftspflege im Jahr zur Verfügung stehen, floss jeweils etwa ein Drittel in den Bau der Trockenmauer. Als 1998 mit dem Bau begonnen wurde, waren es zuerst Erwerbslose eines Beschäftigungsprojekts, die unter der Anleitung von Christoph Flory Steine hauten und einsetzten.

Flory hatte bei anderen Projekten gelernt, Trockensteinmauern zu fertigen. «Es ist ein altes Handwerk, das fast ausgestorben wäre», sagt er. Früher wurden mit Trockenmauern Hänge terrassiert. Auch Fundament und Parterre von Häusern wurden mit diesem Verfahren gebaut. Daher gab es in jedem Dorf Handwerker, die diese Kunst beherrschten. Heute seien Bau und Unterhalt von Trocken-

steinmauern also auch eine Art Denkmalpflege, sagt Christoph Flory. Ein Vorteil gegenüber den Betonmauern sei, dass Trockensteinmauern stabiler sind. Da es ineinander verschachtelte Steine sind, wird der Druck des Hanges besser ausgeglichen. «Das ganze funktioniert wie ein Kettenhemd, bei dem die Ringe ineinander greifen und für Stabilität sorgen. Es entstehen daher keine Sprünge, wie sie in Betonmauern oft zu beobachten sind.»

«Trockenmauern sind nicht der natürliche Standort für Eidechsen», sagt Christoph Flory. «Die Felsen beim Hertenstein wären solche.» Doch weil es von solchen Felsen immer weniger gebe, weil der Mensch mehr Platz beanspruche, seien Trockensteinmauern ideale Ersatzstandorte. Sie bieten vor allem Reptilien einen Lebensraum. Aber auch für Insekten und Pflanzen, die trockene und warme Standorte brauchen. «Und auch dem Mensch gefallen diese Mauern. Sie sind einfach schöner als solche aus Beton», sagt Christoph Flory.

**Bei der zweiten** Bauetappe waren es Zivilschützer, die an der Trockenmauer arbeiteten. Lächelnd meint Christoph Flory, dass man bei genauem Hinsehen sehr wohl sehen könne, wer wo gearbeitet habe. Dass beim dritten Teil ein Profi die Arbeiten begleitet habe, sei auch für den Laien sichtbar. Allerdings sei die letzte Etappe auch teurer gewesen als die anderen, weil der Landschaftsgärtner, der auf Trockensteinmauern spezialisiert ist, halt mehr kostete als ein Zivilschützer. Doch Flory sagt auch: «Ich bin mit allen Teilen zufrieden.»

Dass der Bau der Trockenmauer am Höhenweg fast zehn Jahre gedauert habe, liege in der



*Trockenmauer entlang des Höhenwegs am Geissberg: In acht Jahren 200 Tonnen Steine geklopft und aufgemauert.*

Natur der Sache, sagt Christoph Flory. Ein Laie schaffe einen halben Quadratmeter pro Tag, ein Profi komme auf einen Quadratmeter. Wichtig ist beim Trockenmauerbau die präzise Arbeit. Damit eine Trockensteinmauer hält, muss jeder Stein exakt eingepasst werden. In Ennetbaden wurde Kalkstein aus Mellikon behauen – von Hand. Zuerst wurde er mit einem Steinschlägel bearbeitet. Danach wurde mit Fäustel und Setzer, einer Art von Meissel, die Präzisionsarbeit geleistet. Es wurden die gleichen Werkzeuge verwendet, die man schon vor 500 Jahren brauchte. Der Kalkstein selbst muss sehr dicht sein, da er ansonsten bei Frost platzt. Das Ganze wurde zusätzlich hintermauert, damit das Wasser abfließen kann. So soll die Trockenstein-

mauer eine Lebenszeit von etwa 100 Jahren haben.

**Es sei interessant** gewesen, wie die verschiedenen Generationen, die auf den Spaziergängen die Arbeiten beobachten konnten, auf das bedächtige Fortschreiten des Baus reagiert hätten, sagt Christoph Flory. Jüngere hätten das langsame Voranschreiten eher belächelt, während Ältere für diese Art von Arbeit mehr Verständnis gehabt hätten. So sind in den Tausenden von Handarbeitsstunden und in fast zehn Jahren schliesslich aus unzähligen Steinen 400 Meter Trockensteinmauer mit einem Gewicht von etwa 200 Tonnen entstanden – zur Freude der Menschen und sicherlich auch der Tiere.

## Treffpunkt: Über den Dorfrand hinaus



Bild: Walter Deutsch

Das Treffpunkt-Team (v.l.): Pascale Weingartner, Dagmar Bujack, Judith Meier, Hans Bolliger, Silvia Schaub, Birgit Strässle, Hilde Deutsch, Monika Bösigler, Annemarie Geiser.

Seit 37 Jahren veranstaltet der Treffpunkt Ennetbaden allmonatlich einen Vortragsabend – und vermittelt so Einblicke in spannende, gesellschaftlich relevante Themen.

Die Nähe zur Stadt Baden mit ihrem vielfältigen Angebot bringt es mit sich, dass Ennetbaden oft etwas despektierlich als «Schlafgemeinde» bezeichnet wird. Das war schon 1970 so. Damals ergriff Pfarrer Markus Sager zusammen mit anderen Interessierten die Initiative und rief eine Institution ins Leben, die bis heute existiert: der Treffpunkt mit seinen regelmässigen, unentgeltlichen Veranstaltungen. Er will kulturelle Akzente setzen, die Dorfgemeinschaft pflegen und Allgemeinwissen vermitteln. Seit die Kulturkommission nicht mehr existiert, ist die Bedeutung des Treffpunkts noch gestiegen.

Im reformierten Pfarrhaussaal organisiert das Treffpunkt-Team jeweils am letzten Mittwoch des Monats, um 20.15 Uhr, Referate und Gesprächsrunden aus allen Bereichen des Lebens und Zusammenlebens. Geschichtliche und geographische Themen, Probleme in Ethik und Wirtschaft, Soziokulturelles, Technisches und Religiöses kommen dabei wechselweise zum Zug. Aber auch musikalische Konzerte werden geboten.

Das Treffpunkt-Team freut sich, Sie an einer der nächsten Veranstaltungen zu begrüßen. Der Eintritt ist frei! Übrigens sind wir auch immer offen für Verstärkung in unserem Team und freuen uns über Anregungen für mögliche Referentinnen und Referenten.

*Hans Bolliger*

### **Kontakt Treffpunkt**

Hilde Deutsch  
Schlösslistrasse 18  
5408 Ennetbaden  
Tel. 056 222 52 42

### Türggenzunft und Badenfahrt

Die Türggenzunft wurde in letzter Zeit mehrmals angefragt, warum sie an der Badenfahrt 2007 nicht teilnimmt. Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Personelle Ressourcen.
- Finanzieller Aufwand vor Beginn der Badenfahrt.
- Organisatorischer Aufwand.

Ausserdem war uns die Teilnahme am Tunnelfest viel wichtiger. Wir hoffen, dass die EnnetbadenerInnen keinen schlechten Eindruck von der Türggenzunft bekommen, sondern uns verstehen können.

Am **17. Juni** führen wir übrigens bereits wieder einen Anlass in Ennetbaden durch: das **traditionelle Spaghettessen**, dessen Erlös wie immer einem wohltätigen Zweck überwiesen wird. Wir hoffen, Sie dort begrüßen zu dürfen.

*Türggenzunft Ennetbaden,  
Obertügg Thomas Ruckstuhl*

# Preis für die Tagesstrukturen

«Ennetbaden schreibt Geschichte», hat Gemeinderätin Patrizia Bertschi im August 2004 in der «Ennetbadener Post» geschrieben. Sie meinte damit die damals geplante Einführung der Tagesstrukturen, der familien- und schulergänzenden Betreuung für Kinder und Jugendliche. Etwas über zwei Jahre später sind die Tagesstrukturen aus dem Ennetbadener Alltag kaum mehr wegzudenken.

Nun ist die Pionierleistung vom Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband (ALV) mit dem Tagesschulpreis ausgezeichnet worden. Die Verantwortlichen des Vereins Tagesstrukturen Ennetbaden konnten den mit 5000 Franken dotierten Preis Anfang Januar entgegen nehmen. An der Übergabefeier auf Schloss Lenzburg hiess es, dass in Ennetbaden

«die Idee Tagesstruktur mustergültig umgesetzt» werde und als Vorbild dienen könne. Die 5000 Franken sollen nach Auskunft des Vereins für «Anschaffungen im Aussenbereich, Weiterbildung und einen Ausflug für alle Mitarbeitenden» verwendet werden.

Der Verein Tagesstrukturen bietet in Ennetbaden vom Kindergarten bis Ende Mittelstufe (auf Wunsch während der ganzen obligatorischen Schulzeit) ein umfassendes Ganztagesangebot von morgens um halb acht bis abends um sechs an – während 48 Wochen im Jahr.

## **Kontakt Tagesstrukturen**

Bea Walker  
Hertensteinstrasse 52  
5408 Ennetbaden  
Tel. 056 210 31 66



Bild: Franz Gloor

ALV-Präsident Niklaus Stöckli mit Vorstand und Team des Vereins Tagesstrukturen Ennetbaden.

## Die Elternmitwirkung an der Schule Ennetbaden

Ein Reglement soll das Zusammenwirken von Schule und Eltern in sinnvolle Bahnen lenken. Die Eltern sollen ihre Wünsche, Fragen und Anregungen formulieren.

In der nächsten Zeit soll in Ennetbaden ein Reglement für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus entstehen. Sowohl das Departement für Bildung, Kultur und Sport (BKS) wie der Dachverband Schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) sind der Meinung, dass die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen nur dann gut gelingt, wenn die erwachsenen Partner – die Lehrerinnen und Lehrer, die Eltern und die Behörden – zweckmässig zusammenarbeiten. Mit einem Reglement könnten Entscheide im Schnittbereich der Zuständigkeiten gemeinsam gefällt werden, und Regeln, die im Elternhaus gelten, wären mit denjenigen der Schule leichter in Einklang zu bringen. Gegenseitige Ideen und Feedbacks könnten so den Schulalltag bereichern.

Gemäss den Vorstellungen des BKS und des LCH soll die Elternmitwirkung an den Schulen etwas weiter gehen, als die bisher übliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrpersonen (Elternabende, Elternforen, Elternbesuchstage, jährlicher Elternbesuchsmorgen im Kindergarten, Elternkontakte durch Kontaktheft, Telefonate, Publikationen in der Ennetbadener Post).

Die Schulpflege hat im Frühjahr 2005 beschlossen, dass das Reglement für unsere kleine Schule nur eine lockere Elternmitwirkung beinhalten soll. Sowohl ein Elternrat als auch eine Eltern-Schule-Kontaktgruppe oder eine ständige Ressortgruppe wären

wenig sinnvoll. Man hat sich dann vorläufig für eine zeitlich begrenzte Projektgruppe, evtl. eine Eltern-Vollversammlung (für bestimmte Entscheide in der Schule) und Hearings zu wichtigen Fragen oder Projekten ausgesprochen. Bei der Ausarbeitung eines Reglements können zum Beispiel gegenseitige Erwartungen transparent gemacht, Kompetenzbereiche Eltern-Schule ausgehandelt, Ressourcen der Eltern (zum Beispiel Fachkenntnisse für eine Projektgruppe) einbezogen, Anliegen fremdsprachiger Eltern besser berücksichtigt werden.

In den nächsten Monaten wird eine Checkliste erstellt werden, zu der alle Eltern in Ennetbaden Stellung nehmen können. Erst auf Grund der daraus resultierenden Daten wird dann das Reglement erstellt werden. Die Schule würde sich freuen, wenn Sie uns Ihre Ansicht zu diesen Fragen mitteilen.

*Elisabeth Widmer,  
Schulpflegerin, Ressort Elternmitwirkung*

**Weiterführender Link im Netz**  
[www.elternmitwirkung.ch](http://www.elternmitwirkung.ch)

## Bitte vormerken

### Schulfreie Tage (Lehrer-Weiterbildung)

- Freitag, 2. März
- Mittwoch, 28. März

### Projektwoche Schule Ennetbaden

**Thema: Brunnenmosaik**  
30. April und 2. bis 4. Mai

## Wie reden mit Kindern?

Am Elternforum von Ende Februar wurde übers Reden geredet.

Das dritte Elternforum der Schule Ennetbaden widmete sich dem Thema Kommunikation mit Kindern. Wie reden wir mit unseren Kindern? Welche Auswirkungen hat Unausgesprochenes auf Kinder? Gibt es Kommunikation, die Gewalt verhindert? Wie ist der Zusammenhang zwischen Sprache und Kommunikation zu sehen?

Zu den ersten Fragen hielt die Schulpflegerin Elisabeth Widmer ein Referat. Dabei ging sie auf die Bedeutung der Sprache ein, und die Wichtigkeit, die der sprachliche Umgang mit dem Kind von frühester Kindheit an spielt. Als Psychologin und Psychotherapeutin konnte sie aus dem Vollen schöpfen und sehr gut plausibel machen, wie wichtig es ist, dass mit den Kindern offen, ehrlich über alle Themen, die die Kinder beschäftigen, geredet werden kann. An diesem Punkt zeigt sich auch, dass die Kommunikationsprobleme bei den Eltern anfangen, die sich oft überlegen müssen, wie man zur Sprache kommt, die von den Kindern auch angenommen werden kann, und die einen Dialog mit dem Kind ermöglicht.

Die psychoanalytisch orientierte Psychologie nennt diesen Prozess Sublimation oder Sublimierung, bei dem es darum geht, dass Aggressionen und sozial unerwünschte Triebregungen in produktive Handlungen überführt und umgewandelt werden können. Problematisch kann es dann werden, wenn diese Sublimation misslingt oder nicht stattfindet, und Kinder beispielsweise gewalttätig werden. Für den zweiten Teil des Abends konnte der Gewaltberater und Schulsozial-



Schulmitwirkungsprojekt in Suhr: Reden und zuhören.

arbeiter Andreas Hartmann verpflichtet werden. Er nahm den Faden des ersten Teils auf, und in diversen Gruppenarbeiten wurde mit den anwesenden Eltern zum Thema Erziehung und Gewaltprävention gearbeitet. Als ausgewiesener Fachmann beantwortete er auch Fragen zum Thema. Anhand von vielen Beispielen wurde klar, dass die persönliche Rede auch ein wirksames Instrument ist, um den Kindern Grenzen zu setzen und ihnen den nötigen Halt zu geben, um ihre Persönlichkeit entfalten zu können.

Beim anschliessenden Apéro wurden die Erkenntnisse des Abends weiter ausgetauscht und vertieft.

*Jean-Paul Munsch,  
Schulleiter*

Zwei Veranstaltungen des Treffpunkt

**Mittwoch, 28. März, 20.15 Uhr**

ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

**Winzige Partikel – grosse Folgen**

Der Mensch beeinflusst zunehmend das System von Erde und Atmosphäre – mit Folgen für unser Klima. Luftgetragene Partikel (Aerosole) sind in den Fokus der internationalen Forschung gerückt, da sie durch direkte und indirekte Effekte auf unser Klima wirken. Der Ennetbadener Physiker, Leiter der Aerosolphysik-Gruppe am PSI, **Ernest Weingartner** (Bild), gibt in seinem Referat Einblick in die aktuelle Aerosolforschung.



**Mittwoch, 25. April, 20.15 Uhr**

ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

**Begabungs- und Begabtenförderung**

Wie können Schulen die Begabungen aller SchülerInnen optimal fördern? Was versteht man überhaupt unter Begabung? Wie kann man Begabte speziell fördern? **Caterina Savi Suter** (Bild) aus Ennetbaden ist Mathematikerin, unterrichtet an der Kantonsschule Wettingen und hat vor kurzem eine Masterarbeit zum Thema Begabungs- und Begabtenförderung am Gymnasium geschrieben. Sie wird in diesem Vortrag eine allgemeine Einführung ins Thema der Begabungs- und Begabtenförderung aus nationaler und internationaler Sicht geben.



Kochkurs für Kinder

Das diesjährige Programm der Schlaumeiers, eines Badener Kursanbieters für Kinder, führt heuer in Ennetbaden einen Kochkurs für Kinder von 7 bis 9 und 10 bis 12 Jahren durch. Der dreiteilige Kurs wird im **Mai** und **Juni** zweimal angeboten – einmal **Samstagsvormittag**, einmal **Mittwochnachmittag**. Kosten: 170 Franken pro Kind. Die Kurse finden in der Kochschule «Chochtopf» von Ueli Heim bei der Schiefen Brücke statt. Auskunft und Anmeldung: [www.schlaumeiers.ch](http://www.schlaumeiers.ch)



Das Blasorchester der Stadtmusik Baden:  
Im Mai zu Gast in Ennetbaden.

Frühlingskonzert der Stadtmusik Baden

Das sinfonische Blasorchester der Stadtmusik Baden ist am **Sonntag, 13. Mai, 17 Uhr**, in der **Kirche St. Michael** zu Gast. Das diesjährige Frühlingskonzert des 40-köpfigen Orchesters (Leitung: Christian Noth) trägt den Titel «Grenzüberschreitungen». Es werden zeitgenössische und klassische Werke aufgeführt. Der Eintritt ist frei (Kollekte).

Gratis! Passfotos  
auf der Schiefen Brücke

Der neu auf der Schiefen Brücke installierte Fotokasten wider die Verkehrssünder (Bild typähnlich) soll zusätzlich und sinnvoll genutzt werden. Die gute Qualität der Bilder lässt nämlich zu, dass die dort geschossenen Fotos auch für Porträtaufnahmen gebraucht werden können. In einer einmaligen Gratis-Aktion bietet sich den Ennetbadener Einwohnerinnen und Einwohnern die Gelegenheit, sich am **Sonntag, 1. April, zwischen 10 und 14 Uhr**, auf der Schiefen Brücke fotografieren zu lassen. Die geschossenen Bilder können für den neuen Pass, aber auch als schöne Porträts für den Schreibtisch, das Autoarmaturenbrett oder das Nachttischchen verwendet werden. Eine Anmeldung für das einmalige Foto-Shooting ist nicht erforderlich, adrette Kleidung und eine schöne Frisur werden aber erwartet.



## März

Fr–Fr	2.–9.3.	Ökum. Fastenwoche	ref. Pfarrhaussaal
Fr	2.3.	Ökum. Suppentag, 11.30 bis 13 Uhr	kath. Pfarrsaal
Do	8.3.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr	9.3.	Ökum. Suppentag, 11.30 bis 13 Uhr	kath. Pfarrsaal
Fr	9.3.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
<b>Mo</b>	<b>12.3.</b>	<b>Öffentliche Orientierung SNP/BNO (s. Editorial, Seite 2), 20 Uhr</b>	<b>Turnhalle</b>
Mi	14.3.	Volkstanz	kath. Pfarrsaal
Fr	16.3.	Ökum. Suppentag, 11.30 bis 13 Uhr	kath. Pfarrsaal
Fr	23.3.	Ökum. Suppentag, 11.30 bis 13 Uhr	kath. Pfarrsaal
Fr	23.3.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Fr	23.3.	Konzert Russisches Vokalensemble, 19.30 Uhr	kath. Kirche
Sa	24.3.	Kinderkleider- und Spielwarenborse mit Kidsflohmarkt	kath. Pfarrsaal
Mo	26.3.	Jungschützenkurs, 1. Instruktionsabend, 19 bis 21 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
Mi	28.3.	Treffpunkt mit Referat, 20.15 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Fr	30.3.	Ökum. Suppentag, 11.30 bis 13 Uhr	kath. Pfarrsaal
Sa	31.3.	Palmbinden, ab 13.30 Uhr	kath. Kirche

## April

Mo	2.4.	Jungschützenkurs, 2. Instruktionsabend, 19 bis 21 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
So	8.4.	Ostersonntag; Orchestermesse	kath. Kirche
Fr	13.4.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Fr	13.4.	48. Türggenschiessen Pistolensektion ETB	25/50 m Schiessanlage
Sa	14.4.	48. Türggenschiessen Pistolensektion ETB	25/50 m Schiessanlage
Mi	18.4.	Grünabfuhr ab 7 Uhr, gebührenpflichtig	
Mi	18.4.	Volkstanz	kath. Pfarrsaal
Do	19.4.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr	20.4.	48. Türggenschiessen Pistolensektion ETB	25/50 m Schiessanlage
Sa	21.4.	48. Türggenschiessen Pistolensektion ETB	25/50 m Schiessanlage
Mi	25.4.	Treffpunkt mit Referat, 20.15 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Fr	27.4.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
So	29.4.	Erstkommunion	kath. Kirche

## Mai

Sa	5.5.	Blumenmarkt	Schulhausplatz
Di	8.5.	I. Bundesübung Pistole, 18 bis 19.15 Uhr	25/50 m Schiessanlage
Mi	9.5.	Volkstanz	kath. Pfarrsaal
Do	10.5.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr	11.5.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
So	13.5.	Frühlingskonzert Stadtmusik Baden, 17 Uhr	kath. Kirche



Christoph Abt, 49, ist PR- und Kommunikationsberater. Er ist in Basel und Baden aufgewachsen. Seine erste Schulfreundin (und heutige Frau) wohnte in Ennetbaden. Abt lebt seit 1998 in Ennetbaden und hat drei Kinder (27, 19 und 16).

# Höllische Impulse

Als unsere damals neunjährige Tochter zum ersten Mal die im ganzen Dorf platzierten Höllenball-Schilder sah, ist sie der Faszination des kleinen, schräg grinsenden Teufelchens auf Anhieb verfallen. Tagelang bestaunte sie auf dem Pausenplatz diesen kleinen Satansbraten und rätselte mit ihren Kolleginnen darüber, was wohl in dieser Ballnacht alles geschehen würde. Uns bearbeitete sie hartnäckig mit dem Wunsch, hingehen zu dürfen. Wir sind dann am noch frühen Ballabend auch tatsächlich gemeinsam zur Turnhalle spaziert und haben kurz reingeschaut. Anstelle des erwarteten, höllisch-verruichten Treibens fand da allerdings ein ganz normaler und durchaus gesitteter Fasnachtsanlass statt.

Auch wenn der Höllenball nicht eine Veranstaltung nach meinem Gusto ist, habe ich mich jedes Mal gefreut, wenn die Schilder mit dem kleinen Teufelskerl Anfang Februar wieder auftauchten. Ganz besonders heuer.

In einer Zeit, da in Ennetbaden allem Schiefen der Garaus droht, wo der wohl aufwändigste Kreisel der westlichen Hemisphäre entsteht und wo ein stinknormaler, aber praktischer Gemeinde- und Pausenplatz von Landschaftsdesignern dermassen hochgestylt wird, dass darauf künftig wohl jeder Schüler in 0815-Klamotten wie ein Fremdkörper wirken muss, in einer solchen Zeit sind diese bestimmt in hingebungsvoller Freiwilligenarbeit ausgesägen und bemalten Höllen-

ball-Schilder geradezu eine optische Provokation. Und auch ein kleiner Hoffnungsschimmer.

Denn vor nicht allzu ferner Zeit hätte wohl jederman konstatiert, dass Ennetbaden auch ohne Shopping-Meile und ohne Kulturtempel viel eigenen Charme besitzt. Irgendwie war man ennet der Limmat resistent gegen den andernorts grassierenden Schlagsiedlungs-Virus.

Doch plötzlich ging alles sehr schnell. Liebgewordene Kontraste verschwanden oder wurden dem Untergang geweiht. Und um die Vision eines belebten und gemütlichen Dorfkerns wurde es verdächtig ruhig. Umso mehr würde es Ennetbaden höllisch gut tun, wenn auch ausserhalb der Fasnachtszeit vermehrt ein paar schräge und freche Impulse gesetzt würden.

## Redaktionsschluss und Impressum

**Redaktionsschluss Nr. 2/2007** 30. April 2007

**Redaktionsanschrift** «Ennetbadener Post»,  
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden  
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,  
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

**Redaktion Gemeinde** Dominik Andreatta

**Redaktion, Produktion** Urs Treppe, Ennetbaden

**Layout, Gestaltung** satz., Ennetbaden

**Druck** Bo Druck, Gebenstorf